

Systemrelevant 321

Der gerechte Weg zum grünen Wasserstoff

2026-10-29

00:00:03 Einsprecher

Systemrelevant. Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.

00:00:14 Marco Herack

Heute ist Montag, der 25. Oktober 2026. Willkommen zur 321. Ausgabe von „Systemrelevant“. Mein Name ist Marco Herack und heute geht es um die Zukunft, also um grünen Wasserstoff und wo man den herbekommen kann und was da mit drin steckt. Und dazu begrüße ich recht herzlich Christina Schildmann. Hallo Christina.

00:00:33 Christina Schildmann

Ich grüße dich. Hallo Marco.

00:00:35 Marco Herack

Du bist Direktorin der Forschungsförderung in der Hans-Böckler-Stiftung und ebenfalls mit dabei: Irene Weipert-Fenner. Hallo! Grüß Gott.

00:00:42 Irene Weipert-Fenner

Hallo, Marco. Schön, hier zu sein.

00:00:45 Marco Herack

Du bist Senior Research Fellow und Vorstandsmitglied am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt am Main und forschst zu autoritären Regimen, Demokratisierung, Protest und sozialen Bewegungen mit Schwerpunkt auf sozioökonomischen und sozialökologischen Konflikten. Und wir machen das heute mal etwas länger. Du ko-leitest aktuell ein von der Hans-Böckler-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt, das sich mit nationalen und transnationalen Allianzen sowie Konfliktlinien um grünen Wasserstoff befasst.

00:01:15 Marco Herack

Das Projekt analysiert, wie sich politische und gesellschaftliche Akteure in Deutschland als Exportland sowie in vier zentralen Exportländern, Namibia, Tunesien, Chile und Kolumbien, zu grünem Wasserstoff positionieren. Das rundet dann, glaube ich, auch das Thema, was wir heute besprechen, gut ein.

Und vorweg an unsere Hörerinnen und Hörer, wie immer der Hinweis, dass ihr uns erreichen könnt per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de, also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen dorthin. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts.

00:01:45 Marco Herack

Derer haben wir zwei. Und wir freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns in eurer Wahl abonniert und somit keine Folge verpasst.

Wasserstoffimporte? Wieso reden wir denn überhaupt über dieses Thema? Haben wir das überhaupt schon? Ist das irgendwie wichtig? Vielleicht jetzt noch nicht? Eher in der Zukunft. Im Bereich der sozialökologischen Transformation vielleicht verhangen? Was steckt da drin und dahinter?

00:02:09 Irene Weipert-Fenner

Ja, Wasserstoff hat ja schon immer mal wieder Hochphasen gehabt. Das ist eine technologische Lösung für Energielieferungen. Und tatsächlich beschäftigen wir uns gerade wieder besonders viel mit dem Thema, vor allem seit dem EU-Green-Deal von 2019, als die EU sich sehr ambitionierte Ziele gesetzt hatte, wie sie Treibhausgasemissionen senken kann. Und da spielte grüner Wasserstoff von Anfang an eine Rolle für die Bereiche, die nicht elektrifizierbar sind. Also vor allem energieintensive Industrie braucht grünen Wasserstoff, wenn sie von den Treibhausgasemissionen weg will.

00:02:43 Irene Weipert-Fenner

Von Anfang an war das also rund um das Thema Klimawandel aufgehängt. Es hat auch eine Komponente, Wirtschaft weiterzuentwickeln, Innovationen zu fördern. Und 2022 bekommt das Thema dann noch mal eine ganz neue Dimension mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Plötzlich wollten wir kein russisches Gas mehr. Wir mussten ganz schnell weg davon. Und das Thema Energiesicherheit rückte nach vorne. Da hat die EU noch mal ein Programm aufgesetzt, das Repower EU-Programm, mit sehr ambitionierten Zielen, darunter eben auch mit dem grünen Wasserstoff als ganz wichtiger Komponente.

00:03:19 Irene Weipert-Fenner

20 Tonnen wollte man davon bis 2030 im Energiemix haben. Und es war aber von Anfang an klar, dass man den nicht nur in der EU produzieren können würde, aufgrund der Menge. Das heißt, von Anfang an war klar: zehn Tonnen, also die Hälfte davon, würde man importieren. Das ist ja auch erst mal alles super. Klingt auch gut. Das hat auch die EU nach außen immer so als Win-win-Modell verkauft. Nicht nur können wir unsere Energiesicherheit ausbauen und noch dazu Grüne, sondern die Länder gerade im globalen Süden mit viel Potenzial für Solar- und Windenergie...

00:03:50 Irene Weipert-Fenner

Die könnten neue Ressourcen generieren, wenn sie uns den grünen Wasserstoff liefern. Aber tatsächlich so einfach, wie die EU das skizziert hat, ist es nicht. Und deswegen reden wir jetzt über das Thema im Kontext von Allianzen, aber eben auch von Konflikten.

00:04:03 Christina Schildmann

Ja, ich kann da direkt daran anknüpfen und auch ein bisschen was dazu sagen. Nicht nur: Warum reden wir heute darüber, über grünen Wasserstoff und die Konflikte drumherum, sondern auch: Warum fördern wir das Projekt, das Irene Weipert-Fenner ko-leitet? Und warum haben wir dieses Thema auch im Rahmen unserer großen Plattformveranstaltung „Labor.A“ zwar

ausgiebig diskutiert? Zum einen ist es ja absolut entscheidend, dass diese grüne Transformation der Wirtschaft gelingt. Wenn man das mal als Prämisse nimmt, dann kann man ja auch zu dem Punkt kommen, dass die Klimaziele und auch dieser EU-Green-Deal, den Irene erwähnt hat, ja kein Selbstzweck sind, keine Selbstzwecke sind, sondern überlebensnotwendig.

00:04:39 Christina Schildmann

Und ich glaube, wir alle haben noch diese Schreckensbilder des diesjährigen Sommers im Kopf, wo halb Europa gebrannt hat. Jetzt ist aber gleichzeitig diese Transformation stark ins Straucheln geraten. Das hat viel mit ungelösten Konflikten zu tun, mit Fragen wie: Wer profitiert, wer verliert? Mit Gerechtigkeitsthemen. Da haben wir viele Schieflagen, die gerade sich auch wirklich bemerkbar machen. Und deswegen sehen wir es als Hans-Böckler-Stiftung auch als unsere Aufgabe, die Forschung zu fördern, die sich eben diese Konflikte anguckt, um sie dann auch zu bearbeiten.

00:05:09 Christina Schildmann

Das machen wir auf ganz vielen Ebenen, national auf Ebene der Sozialpartnerschaft, auf der betrieblichen Ebene, aber zunehmend jetzt auch auf der globalen Ebene. Dann fördern wir ein Forschungsprojekt, das schon etwas länger in der Förderung ist, und zwar von Vera Trappmann und Dennis Eversberg zur Just Transition. Das hatten wir auch auf dem Podium der „Labor.A“ zu diesem Thema. Wir haben nachher auch noch mal dann... Dazu hatten wir eine Tagung in Brüssel. Da ist er zum ersten Mal, dieser Begriff „grüner Kolonialismus“, begegnet, der mir tatsächlich die Augen geöffnet hat, und ich einfach auch verstanden habe, dass diese Transformationskonflikte zum Beispiel im grünen Wasserstoff, dass die global sind und dass wir die nicht ausblenden dürfen.

00:05:49 Christina Schildmann

Denn unsere Wirtschaft ist ja extrem davon abhängig, dass wir diesen grünen Wasserstoff bekommen. Ich will es einmal ganz kurz am Beispiel Stahl machen. Rund 2/3 der Industriearbeitsplätze in Deutschland hängen am Stahl in irgendeiner Form. Wir haben mal berechnet, was der Stahlschock kosten würde, wenn wir keinen Stahl produzierten und uns das Ausland den Stahlhahn abdrehen würde: 50 Milliarden € Wertschöpfung im Jahr. Und wir haben aber gleichzeitig das Problem, dass diese deutsche Stahlindustrie unfassbar viel CO₂ produziert.

00:06:20 Christina Schildmann

Da ist Wasserstoff der große Lösungshebel. Und an diesen müssen wir nun kommen. Die nationale Wasserstoffstrategie, die dazu jetzt aufgelegt worden ist, die hat zwar große Erwartungen geweckt, bleibt aber doch etwas hinter den Hoffnungen und Möglichkeiten zurück. Und deswegen scheint es mir auch insbesondere sinnvoll, sich tatsächlich mal anzugucken: Wo kommt der grüne Wasserstoff eigentlich her? Marco, du hast das gefragt, und was sind damit für Konflikte verbunden, und was wir tun, damit diese gelöst werden? Deswegen fördern wir dieses Projekt von Irene.

00:06:53 Christina Schildmann

„Konflikte in der sozial-ökologischen Transformation: Transnationale Allianzen und Konfliktlinien am grünen Wasserstoff.“ Und darum hatten wir das Thema

groß auf dem Podium der „Labor.A“. Ich glaube, dass da viel an Erkenntnisgewinn drinsteckt, auch für die internationale Gewerkschaftssolidarität.

00:07:10 Marco Herack

Wo liegen denn da die größten Probleme in diesem Bereich? Irene, kannst du uns da kurz einführen?

00:07:16 Irene Weipert-Fenner

Ja, gerne. Die Probleme, die am meisten diskutiert wurden, das sind vielleicht die Probleme, die am unmittelbarsten sind, wenn man über Wasserstoffprojekte nachdenkt. Die drehen sich vor allem um das Thema Wasser. Da steckt ja schon im Namen „grüner Wasserstoff“. Tatsächlich braucht man für die Produktion von Wasserstoff sehr reines Wasser. Nun ist das Potenzial für erneuerbare Energien, die man ja für die Produktion von grünem Wasserstoff braucht, gerade im Solarenergiebereich, in vielen Ländern, wo die Sonne viel scheint, wo es dementsprechend trocken ist und entsprechend oft Wasserknappheit herrscht. Das heißt, von Anfang an war aber auch bei dem Design dieser Wasserstoffökonomien klar: Dieser Wasserstoff darf nicht aus Grundwasser produziert werden.

00:07:54 Irene Weipert-Fenner

Aber wo soll er denn dann herkommen? Die Antwort meistens darauf ist: Entsalzung. Entsalzung ist aber selbst ein sehr energieintensiver Prozess. Das heißt, man bräuchte wieder erneuerbare Energien, um dieses entsalzte Wasser grün zu halten, wenn man so möchte. Man braucht wieder Platz, das ist ja auch kostenintensiv, und man hat das Problem sozusagen, dass bereits ja in der Wasserknappheit Entsalzungsanlagen ohnehin schon entstehen. In vielen Ländern Agrarwirtschaft sehr wasserintensiv, sind auch Fragen von Nachhaltigkeit, die sich auch noch mal stellen. Aber da tritt sozusagen der Wasserstoff in Konkurrenz.

00:08:26 Irene Weipert-Fenner

Oft wird das verkauft, dass Entsalzungsanlagen dann auch für die Bevölkerung genutzt werden sollen. Aber das mal wirklich zu skalieren, zu sagen, was bedeutet das denn? Ich arbeite zum Beispiel zu Nordafrika, das heißt, Entsalzung findet meistens am Mittelmeer statt. Wenn aber alle Mittelmeeranrainer anfangen, Entsalzungsanlagen anzubauen, was sie eh schon tun, was bedeutet das? Wenn dann zum Beispiel das Abfallprodukt, das Wichtigste bei der Entsalzung ist die Salzlake, zum Teil auch mit Schwermetallen noch versehen, zurück ins Meer geleitet wird. Das ist unser technologischer Stand heute. Das heißt, wir haben ökologische Risiken, die durch die Entsalzung entstehen.

00:08:57 Irene Weipert-Fenner

Und wie gesagt, die Konkurrenz zur Landwirtschaft und zur Wasserversorgung der Bevölkerung. Da sind viele Fragen noch nicht gelöst. Generell bei erneuerbaren Energien ist auch Land ein Riesenthema, weil man viel Fläche braucht für erneuerbare Energien. Pi mal Daumen zehnmal so viel wie bei fossilen Energien. Das ist nicht per se immer ein Problem, aber oft finden dann solche Entsalzungsanlagen, aber auch die Produktion von erneuerbaren Energien in Küstenregionen statt, wo eh schon viele Menschen

wohnen. Also eben nicht in der Wüste, wo so viel Platz ist. Das muss man alles projektbezogen diskutieren.

00:09:29 Irene Weipert-Fenner

Das sind alles Probleme, die vor allem auf lokaler Ebene mitgedacht werden müssen. Aber tatsächlich, wenn du mich jetzt fragst nach den größten Problemen... Ich würde das gar nicht persönlich hierarchisieren wollen, denn Christina hatte ja schon sehr schön angeteasert, wo überall Probleme liegen. Das viel diskutierte Lokale ist das eine. Wir haben auf nationaler Ebene eine Menge Fragen, die sich stellen, auch zum Thema rund um Energie selbst. Wo soll denn die grüne Energie hin? Wer soll denn darüber bestimmen? Wer soll daran teilhaben? Aber auch international und transnational stellen sich hier wichtige Fragen.

00:10:01 Irene Weipert-Fenner

Grüner Kolonialismus fiel bei Christina bereits. Da geht es also um Wirtschafts- und Machtbeziehungen zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, was eine Riesenrolle spielt und sich das eben dann auch weiter in die Partnerschaften, auch internationale Beziehungen auch der Gewerkschaften dann wiederfinden lässt. Denn tatsächlich, das einfache Win-win ist gar nicht so einfach, wie Christina ja geschildert hat. Für uns ist Stahl hier ganz zentral. Der soll hier produziert werden. Aber wenn was auch immer als eine Lösung diskutiert wird für Asymmetrien in diesen Beziehungen, wenn Wertschöpfung tatsächlich dann auch im globalen Süden stattfinden soll, ja, da kommt natürlich auch Stahl rein.

00:10:38 Irene Weipert-Fenner

Ja, da sind auch viele Pläne, Stahl zu produzieren. Was passiert dann? Wie? Bei welchem Austausch müssen wir da treten? Und zu sagen, was ist der Anreiz, uns die Energie zu liefern, statt selbst vor Ort zu produzieren? Also vielleicht erst mal am Anfang. Wir kommen ja noch mal auf die einzelnen Probleme sicher noch mal zu sprechen. Ich glaube, es ist wichtig, dass man die verschiedenen Analyseebenen vor Ort vor Augen hält und sieht, die sich wechselseitig beeinflussen. Das ist auch die Idee unseres Forschungsprojekts, was Christina erzählt hat. Wir schauen uns innerstaatliche Konflikte rund um grüne Wasserstoffökonomien an, aber eben auch, was sich transnational tut und wie die transnationale Ebene wieder auf innerstaatliche Konflikte wirkt. Also das muss man sich wechselseitig vorstellen.

00:11:15 Marco Herack

Na ja, ganz interessant. Ich habe irgendwann mal gelernt, dass man in Afrika eher schwer produzieren kann, größere Geschichten, weil das Energienetz dort auch entsprechend schwach ausgeprägt ist. Das heißt, das müsste man ja auch alles aufbauen usw. und das kostet wahrscheinlich einen Haufen Geld. Christina, heißt das jetzt alles, dass das alles hoch problematisch ist? Vielleicht mal so rum gefragt?

00:11:35 Christina Schildmann

Eine total berechnete Frage und die möchte ich ganz klar mit „Nein“ beantworten. Zum einen sind ja diese zahlreichen Energie-, Klima- und Wasserstoffpartnerschaften, die Deutschland abgeschlossen hat, erst mal ein

total wichtiger Teil der Energiewende und unserer ökologischen Transformation der Wirtschaft. Also man kann nicht einfach sagen, wir machen sie nicht, weil sie dabei Konflikte in sich tragen. Aber trotzdem ist es wichtig, sich auch die Problematiken bewusst zu machen und auch zu sehen, was man in diesen Ländern, mit denen man diese Partnerschaften hat, eigentlich für Dynamiken auslöst.

00:12:14 Christina Schildmann

Das ist das, was Irene angedeutet hat und auch ja sehr intensiv in diesem Projekt geforscht. Also wir können jetzt nicht sagen, nur weil diese Partnerschaften schwierig sind und Konfliktpotenzial haben, drehen wir alles auf Los und sagen: Alles klar, dann verheizen wir einfach weiter Kohle, Öl und Gas... Das würde das Problem in der Tat einfach ja auch nicht lösen. Zumal unser Ex-Gaslieferant Nummer eins ja Russland ist. Also auch da liegt kein Heil drin. Deswegen: Partnerschaften sind erst mal wichtig und richtig. Partnerschaft. Der Begriff klingt natürlich jetzt nicht nach grünem Kolonialismus und grünem Extraktivismus.

00:12:48 Christina Schildmann

Das ist das andere böse Wort, was in dem Zusammenhang gerne verwendet wird, sondern eben nach Augenhöhe, nach Just Transition. Und das muss realisiert werden. Und das ist anspruchsvoll und voraussetzungsvoll. Das ist das eine. Das andere ist, Irene: Ihr guckt euch ja vier total spannende Partnerschaften oder vier spannende Partnerländer an. Das sind, du hast ja schon genannt, Tunesien, Namibia, Chile und Kolumbien. Das sind jetzt natürlich alles keine lupenreinen Demokratien. Die haben zwar tolle Voraussetzungen für die Produktion von Wasserstoff.

00:13:21 Christina Schildmann

Du hast es auch gesagt. Aber gleichzeitig ist da politisch einiges im Argen. Tunesien. Wir erinnern uns. Da gab es die Revolution 2010, 2011. Und da gab es diese Phase des demokratischen Frühlings. Aber dann der Putsch. Und seitdem baut Präsident Saied diesen Staat ja Stück für Stück in ein autoritäres Regime um. Als Rahmenbedingung für diese Partnerschaft. Namibia. Das ist zwar formell eine Demokratie, aber ein Einparteiensystem, wo die SWAPO schon seit 1990 regiert. Kolonialvergangenheit schlecht aufgearbeitet.

00:13:53 Christina Schildmann

Also da ist ganz viel auch an Spannungen intern drinnen. Chile, ganz kurz nur noch... Da ist der Präsident ja José Antonio Kast, das ist der Sohn eines Wehrmachtssoldaten. Dafür kann er jetzt nichts. Und Fan der Pinochetdiktatur. Dafür kann er durchaus was. Und knallrechts, erzkonservativ, autoritär. Also kein netter Typ. Kolumbien auch nicht einfach. Das heißt jetzt aber nicht Finger weg von diesen Partnerschaften, sondern Konfliktsensibilität ist da nötig. Ich will noch einen Punkt machen in dieser Frage, die du mir gestellt hast, Marco.

00:14:24 Christina Schildmann

Und zwar bei der Bewertung dieser, dieser Wasserstoffpartnerschaft, der Energiepartnerschaft. Was ist da eigentlich die Rolle der Gewerkschaften? Weil das scheint mir ein zentraler Punkt. Die Gewerkschaften vor Ort sind

nicht automatisch Fans dieser Energiepartnerschaften, also die Gewerkschaften in den Partnerländern. Irene, du beschreibst das sehr schön in deinen Arbeiten. Ich habe das am Beispiel von Tunesien hier angeguckt. Also die müssen gewonnen und eingebunden werden. Deswegen ist es auch wichtig, dass unsere Gewerkschaften hier von Anfang an mit am Tisch sitzen, wenn diese Partnerschaften, diese Deals da aufgesetzt werden.

00:14:57 Christina Schildmann

Das ist nun überhaupt kein Selbstläufer. Frederik Moch vom DGB, der aber auch auf dem Podium auf der Labor.A... Dazu hat ein bisschen berichtet aus einer anderen Konstruktion, und zwar diesen Just Energy Partnership, die im Rahmen der COP 26, also dieser Weltklimakonferenz in Glasgow, angeschoben wurden. Und das war die erste Partnership war mit Südafrika, da war Deutschland ganz zentral beteiligt, aber die Gewerkschaften waren nicht einbezogen, und der DGB musste dann beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit vorstellig werden und sich da erst reinwachsen. Und das ist ein Problem, und das ist von Anfang an mitzudenken. Und wenn das in diesen Energiepartnerschaften nicht realisiert ist, dann sind die für mich zumindest nicht vollständig.

00:15:38 Irene Weipert-Fenner

Wenn ich dazu was ergänzen dürfte... Zu Christina: Die hat einen ganz wichtigen Punkt gemacht. Also es ist wichtig, dass wir uns die Konfliktpotenziale von erneuerbaren Energien und diesen Exportökonomien anschauen. Aber es ist ja nicht so, dass der Klimawandel an sich kein Konfliktpotenzial hätte. Also den nicht zu bekämpfen, ist auch keine Lösung. Da wissen wir ja auch aus der Forschung, dass die ja nicht unmittelbar Konfliktauslöser ist, sondern auch eine indirekte Variable ist. Und dass, wenn wir verstehen wollen, was das Konfliktpotenzial von Klimawandel ist, muss man auf politökonomische Verhältnisse im jeweiligen Kontext schauen.

00:16:10 Irene Weipert-Fenner

Und das ist jetzt die Forschung, die jetzt gerade immer weiter zunimmt. Also die Maßnahmen, die man trifft, um den Klimawandel zu bekämpfen, auch die muss man quasi durch die politökonomische Linse betrachten, um zu verstehen, wo das Konfliktpotenzial liegt. Aber wie gesagt, ich will dich, Christina, zu unterstreichen. Nicht nach dem Motto: „Wir haben jetzt nichts mehr miteinander zu tun und lassen es einfach ganz sein“, sondern um es besser zu machen, besser vielleicht auch als andere. Denn tatsächlich die ganzen Technologien rund um grüne Energien, die sind ja stark durch China dominiert.

00:16:40 Irene Weipert-Fenner

Und auch hier werden Partnerschaften geschlossen, Kooperationen, und natürlich die Frage für uns auch als Europäer: Was bieten wir in unseren Partnerschaften? Ist es wirklich die Partnerschaft auf Augenhöhe, wie Christina sehr richtig einfordert? Wie könnte das denn ausschauen? Gerade mit Autokratien. Das ist ein Riesenthema. Gehen wir aber auch Erfahrung haben. Es ist ja nicht so, dass wir noch nie darüber nachgedacht haben, zum Beispiel in der Entwicklungszusammenarbeit: Wie kann man mit Autokraten umgehen oder autokratischen Gesellschaften? Das sind ja auch keine

monolithischen Blöcke, wie man sie eben in diesen Konflikten auch gut sehen kann.

00:17:12 Irene Weipert-Fenner

Also hier noch mal die Werbung. So, die Analyse hier soll uns helfen, es besser zu machen. Ein Stück weit, manchmal auch ehrlicher. Vielleicht ja. Auf jeden Fall. Und auch mal zu sagen: Okay, hier haben wir auch eigene Interessen. Aber das bedeutet nicht, sozusagen einfach nur dieses Nationale nach vorne zu schieben. Denn so werden wir im Wettbewerb auch nicht bestehen können. Dieses „Hauptsache, unsere Interessen zuerst“, das wird nicht für ein wettbewerbsfähiges Modell sein, weil wir auch immer ein Stück weit teurer sein werden als die Chinesen. Wir können vielleicht durchaus das Konfliktsensible einen Vorteil haben in diesem geopolitischen Wettbewerb rund um Energie.

00:17:45 Marco Herack

Trotzdem habe ich jetzt schon so ein bisschen herausgehört aus dem gerade auch, was Christina noch mal gesagt hat. Das ist so eine gewisse Neigung, gibt der Politik doch die einfachen Wege zu wählen. Also dass man gar nicht dabei mitdenkt, dass es auch noch Gewerkschaften gibt, die man vielleicht mit einbinden kann. Also es gibt schon so ein paar Konfliktlinien, die da zu beackern sind. Auch die Frage, wer profitiert in welchem Feld und wie genau und wer ist vielleicht auch ein Verlierer? Bevor wir in diesen Themenkomplex reingehen, würde ich gerne einen Einspieler machen, und zwar von Vera Trappmann, Professorin für Comparative Employment Relations an der Leeds University Business School.

00:18:22 Marco Herack

Und sie leitet das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt zu Just-Transition-Aktivitäten im internationalen Vergleich. Das ist aus einem Panel, auf dem auch Irene war. Wir werden das Panel auch verlinken, weil es auf YouTube ist, sodass ihr euch das anhören könnt. Und hier jetzt der Einspieler.

00:18:39 Vera Trappmann

Weil das so schön zeigt, wie komplex und schwierig die Gemengelage ist. Also auf der einen Seite ist das ein Erfolg, dass sozusagen die Gewerkschaften dazu beigetragen haben, dass die soziale Dimension in diese Verhandlungen mit reinkommt. Wenn man sich dann anschaut, wie es vor Ort tatsächlich abgelaufen ist, werden ja letztendlich diese Just Transition Energy Partnerships auch wiederum als eine Form von Neokolonialismus gesehen. Also dass die südafrikanischen Kollegen beklagen dann, dass die Unterstützung für Klimaschutzmaßnahmen als extrem teure Kredite vergeben werden und sozusagen zur Verschuldung des globalen Südens weiter beitragen und fordern eigentlich eher, dass es sozusagen nach dem Verursacherprinzip... also die afrikanischen Staaten haben global den geringsten Anteil an den Emissionen, historisch 4 % für den ganzen afrikanischen Kontinent... zu sagen, was wir jetzt sozusagen an Energiewende leisten müssen, was wir an Klimaschutz und Anpassungsmaßnahmen leisten müssen, das sollte eigentlich von denjenigen, nämlich von den Staaten, die sozusagen die Emissionen historisch produziert haben, das sind Nordamerika und Europa, getragen

werden. Also hier die Forderung: Warum sind es Kredite, warum sind das nicht Transferleistungen? Damit sozusagen die Energiewende gelingen kann.

00:20:03 Marco Herack

Vera hat damit ja einen sehr fundamentalen Konflikt definiert, der schon ganz am Anfang steht. Da will man etwas tun. Aber wer bezahlt das denn? Also ich fand das auch ganz interessant. Da gibt es dann auf einmal hohe Kreditzinsen damit. Damit hilft man ja nur bedingt, weil das muss der Staat ja auch bezahlen können. Es gibt sicherlich noch mehr, über die wir gleich sprechen können, an den Konfliktlinien.

00:20:26 Irene Weipert-Fenner

Genau, wenn ich dazu ein bisschen was einbringen kann. Also Vera Trappmann hat einen ganz wichtigen Punkt: die Finanzierung. Wer zahlt eigentlich? Wer zahlt eigentlich was genau? Auch das kam vorher schon an. Marco, hattest du gesagt, Stromnetze müssen befähigt werden, zum Teil, um überhaupt die Energie transportieren zu können. Verschiedene Techniken, die aufeinandertreffen. Da kommt auch schon das Wort Technologie. Es wird nicht nur kritisiert von Aktivistinnen, dass es hier wieder neue Abhängigkeiten finanzieller Natur gibt, auch von Technologie, wieder Technologie, Abhängigkeit zu schaffen, dass sozusagen mit diesen Krediten dann auch nicht irgendwelche Technologien eingekauft werden, sondern solche aus dem globalen Norden, wo man sich quasi hier wieder so einen Lock-in-Effekt hat.

00:21:06 Marco Herack

Also deutsche Firmen zum Beispiel.

00:21:08 Irene Weipert-Fenner

Zum Beispiel. Oder europäische. Genau. Und statt hier vor Ort, also quasi hier, dort in den Exportländern selbst Technik zu produzieren, nötige Technologie, damit dann auch Bildungssysteme usw. anzupassen. Es gibt ja solche Initiativen. Es ist nicht so, dass da überhaupt nichts passiert in dem Bereich. Das muss man auch mal klar sagen. Aber es ist einfach noch viel zu wenig und ausbuchstabiert. Also bei den finanziellen Fragen haben wir ein Riesenproblem von Transparenz. Das betrifft Kredite. Es geht aber auch noch weiter. Oft werden in diesem Energiebereich Konzessionen ausgeschrieben.

00:21:40 Irene Weipert-Fenner

Also die Möglichkeit, erneuerbare Energien im Land aufzubauen. Das sind auch ausländische Investoren, die da kommen, die besondere Vergünstigungen bekommen, ja, Steuererleichterungen über Jahrzehnte. Und da reden wir oft von Ländern, die in enormen Verschuldungskrisen sind. Denn das ist noch ein Parallelprogramm, was ja läuft. Wir haben nicht nur Klimawandel, wir haben eine hohe Verschuldung von einigen Entwicklungs- und Schwellenländern, die wirklich problematisch ist, unter anderem übrigens auch Tunesien, der Fall, den ich mir genauer anschauen. Das heißt, wir haben eh schon einen sehr engen fiskalen Möglichkeitsbereich und dann werden intransparente Deals geschlossen.

00:22:12 Irene Weipert-Fenner

Das ist nämlich neben der Frage: Wer profitiert und wer gewinnt? Die nächste Frage: Wer entscheidet eigentlich darüber? Wer kann überhaupt

mitdiskutieren? Also das Prozedurale und hier Teilhabe zu ermöglichen. Hier ist ein weiterer wichtiger Baustein für eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Da kommt natürlich jetzt auch gleich der Einwand: Was ist denn mit den Autokratien? Da kann man ja gar nicht transparent usw. vorgehen. Das ist so, nur so mittel wahr. Es gibt natürlich rote Linien, in denen so etwas passieren kann. Aber nationale Dialoge sind auch ein Instrument in Autokratien, um Projekte, Reformen sozial verträglicher oder akzeptabler zu machen.

00:22:47 Irene Weipert-Fenner

Das heißt, man kommt damit jetzt nicht einfach raus und man sagt: Das sind Autokratien und das war's. Die große Rechnung: Wer gewinnt, wer verliert, die muss auch ganz stark die Energie selbst mit einbeziehen. Denn Energie ist jetzt auch nicht irgendein Gut. Christina brachte ja vorher den Begriff „grüner Extraktivismus“. Extraktivismus bedeutet, dass Ressourcen abgebaut werden oder direkt einfach nur für den Export genutzt werden und die Verfeinerung in höherwertigen Produkten woanders stattfindet, die dann wieder teuer importiert werden. Beim Strom oder bei Energie im breiteren Sinne haben wir noch ein viel existenzielleres Gut.

00:23:20 Irene Weipert-Fenner

In vielen Ländern ist Energie auch oder gerade Strom im Sommer bei 50 Grad eine Existenzfrage. Die Klimaanlage, die wir auch im Sommer hier viel diskutiert haben, hat noch mal eine ganz andere Dimension. Aber auch staatliche Unternehmen sind in vielen Ländern von Zuschüssen der Regierung, der jeweiligen, abhängig. Wenn die plötzlich gestrichen werden, wie es der IWF, der Internationale Währungsfonds, fordert, eben in verschuldeten Ländern. Dann trifft es staatliche Unternehmen, es trifft dann auch wieder Arbeiter und eben die Gewerkschaftsinteressen, die da dahinter stehen. Und dann natürlich die große Frage: Warum hat man denn die Energie exportiert und nicht einfach selbst genutzt?

00:23:53 Irene Weipert-Fenner

Energie ist ein knappes Gut, auch in den Ländern, die sie exportieren, die zum Teil selber fossile Energien von über 90 % im Energiemix haben, während gleichzeitig eine Exportwirtschaft für grüne Energien aufgebaut wird. Das ist insofern für die Länder auch fatal, die nach Europa exportieren wollen. Wir haben den Carbon Border Adjustment Mechanism, also einen Mechanismus, der CO₂, das bei der Produktion von Gütern entsteht, mittlerweile bepreist, wenn man in die EU importiert. Und dann hat man ja noch eine neue Konkurrenz: die grüne Energie. Statt vor Ort für die eigene industrielle Produktion zu nutzen, soll dann exportiert werden.

00:24:28 Irene Weipert-Fenner

Also hier ganz, ganz wichtige Felder, die vorab geklärt werden müssen, wie man es organisiert, so dass dann auch, das ist der andere Teil natürlich, auch die Investitionen, die dann in den Bereich erneuerbarer Energien fließen, die von außen kommen und die bis dato, bis bevor diese Perspektive aufkam, nicht flossen. Wie die genutzt werden können. Und deswegen noch mal ganz klar: ein offener Dialog, so offen wie möglich, wie es die jeweiligen politischen Systeme zulassen, um hier diese Rechnung ehrlicherweise aufzumachen,

auch im Hinblick auf die eigene Produktion, wie man die grüne Energie nutzen kann.

00:25:03 Irene Weipert-Fenner

Ich habe Vorsprache von grünem Stahl. Ein ganz anderer wichtiger Faktor ist zum Beispiel die Düngemittelproduktion. In den Ländern, wo Phosphat vorhanden ist, kann Ammoniak durch grünen Ammoniak ersetzt werden, ganz zentral für die Düngemittelproduktion und damit auch für die Nahrungsmittelsicherheit. Wie du siehst, ein Riesenstrauß an Faktoren. Vera sagt ja auch: Es ist komplex, aber es ist auch nicht unendlich komplex. Es sind zentrale Felder, die man dialogisch bearbeiten kann.

00:25:29 Marco Herack

Wir haben ja bei autoritären Regimen auch immer noch das Problem der Gegenseite, dass die dann einfach sagen: Das muss man doch nicht so kompliziert machen. Gebt uns mal ein bisschen Geld, und dann regeln wir das schon. Und dann wird das da bei den Oberen verteilt. Das ist ja etwas, was eher schwerer aufzulösen ist.

00:25:45 Irene Weipert-Fenner

Ja, das ist ein guter Punkt. Also das ist wieder das Stichwort Politökonomie. Aus der Perspektive autokratischer Eliten ist die Frage: Wen muss man glücklich halten, damit das System weiterläuft? Das fällt zum Teil sehr unterschiedlich aus, je nach autokratischem Kontext. Man hat aber gleichzeitig auch die Komponente: Dauernder öffentlicher Protest ist auch nicht gut, und Repression allein löst es auch nicht. Der „Arabische Frühling“, ein Begriff, den ich lieber vermeiden möchte, aber dann wissen alle, was gemeint ist. 2011, Proteste, auch die danach folgenden. Das ist auch für ein autoritäres Regime sehr schwer zu managen, nur durch Repression auch nicht zu lösen.

00:26:20 Irene Weipert-Fenner

Das heißt, man braucht schon ein Stück Leistung, sozioökonomische Leistung und Verteilung, damit das läuft. Und das, meine ich, das könnte... Das ist auch ein Schlüssel, wo man sagen kann: Wie auch ein autokratisches Regime möchte die Energiefrage so lösen, dass es sozial stabil bleibt. Nicht demokratisch sicherlich nicht, aber dass sozial... einem nicht die Bude brennt, wie es mir oft passiert, wenn man beim IWF Programme hat, die immer auf Subventionskürzungen im Energiebereich treffen. Ich habe dazu in früherer Forschung zu mir auch vergleichend geguckt. Es ist immer so, dass oft nachgegeben wird in den Verhandlungen, dass dann das jeweilige Regime sagt: Gut, die Energiesubventionen kürzen wir, und dass de facto die Wirtschaftseliten oder eben die politisch vernetzten Eliten, von denen du gerade sprachst, hinterrücks wieder ihre Subventionen zurückkriegen, aber für die breite Bevölkerung die Subventionen gekürzt bleiben.

00:27:08 Irene Weipert-Fenner

Und das ist oft wieder ein Auslöser für Massenprotest. Also, wenn... so ein sicheres Zeichen für Instabilität, das Autokraten auch nicht wollen. Also es könnte ein Anreiz sein, zu sagen: Wie kann man das denn besser organisieren? Zumindest sozial verträglicher.

00:27:20 Marco Herack

Jetzt haben wir sehr viel über Probleme gesprochen. Jetzt können wir ja vielleicht zu Lösungen kommen. Was sind denn da Lösungen, Ideen, oder was sind denn überhaupt gute Lösungen dann in dem Sinne?

00:27:32 Irene Weipert-Fenner

Also das ist, glaube ich, das Credo: politökonomischer Kontext zählt. Das heißt, es gibt nicht die eine Lösung, also: Eine Wasserstoffökonomie muss so und so ausschauen, dann passt es für alle. Was wichtig ist, ist, was ich vorher schon sagte: das Dialogische über diese Konflikte, Konfliktpotenzial, diese Verteilungsfragen zu reden, aber auch anzuerkennen, dass Antworten unterschiedlich ausfallen können. Ein Punkt, der bei uns auch im Projekt eine große Rolle spielt und der, finde ich, in Deutschland oft in der Diskussion untergeht, ist genau die Frage, wer eigentlich diesen Energiemarkt kontrolliert und organisiert.

00:28:07 Irene Weipert-Fenner

Das ist sehr umstritten, zumeist wird in vielen Ländern im globalen Süden der Energiemarkt durch staatliche Unternehmen geführt, und durch die erneuerbaren Energien kommen jetzt vor allem private Investoren rein. Und das hat gerade im Gewerkschaftsbereich im globalen Süden große Mobilisierung hervorgerufen. Zu sagen: Wir wollen einen Public Pathway, wir wollen, dass der öffentliche Sektor im Energiebereich stark bleibt. Ich sage jetzt nicht, dass das die Lösung ist, aber ich sage, dass auch wir, die solche Partnerschaften eingehen, offen sein sollten für andere Vorstellungen, wie Märkte organisiert werden können, welchen Anteil staatliche Intervention hier hat, gerade im Bereich Energie, weil er ein existenzielles Gut betrifft.

00:28:50 Irene Weipert-Fenner

Wir müssen auch... Fände ich, ein Teil der Lösung ist, auch ehrlich über die Modelle zu sprechen, die wir hier nach außen tragen: Energiepartnerschaft, grüne Wasserstoffpartnerschaften. Ob sie an sich sinnvoll sind, wird oft bejaht, aber in manchen Fällen auch verneint. Und da muss man gucken: Wann ist es denn sinnvoll? Dass wir gar nicht gesprochen haben bisher, ist die Energiebilanz von grünem Wasserstoff und den Exporten. Aktuell ist es so, dass etwa 70 % der Energie verloren gehen, bis sie bei uns in der Produktion ankäme. Wann ist es also sinnvoll, diese Energie zu uns zu exportieren?

00:29:22 Irene Weipert-Fenner

Wann, würde man sagen, löst es auch im Land positive Entwicklungen aus, die wiederum die Klimawandelbekämpfung vorantreiben? Also diese ehrliche Grundfrage: Wann macht es eigentlich auch aus Klimawandelbekämpfungsperspektive Sinn? Die, finde ich, gehört auch rein in das Gesamtpaket. Also, ich sage es noch mal ganz kurz zusammengefasst: die ehrliche Frage, wer profitiert, wer die Kosten trägt auf lokaler und nationaler Ebene, sich so transparent wie möglich anzuschauen, über Finanzierung, Technologieabhängigkeitsfragen bis hin zu lokalen Auswirkungen auf Wasserknappheit und Land.

00:29:56 Irene Weipert-Fenner

Die Frage: Wer darf mitreden? Wie wird ein Dialog organisiert, der

zivilgesellschaftliche Organisationen mit einbezieht? Wer soll eigentlich den Energiesektor wie organisieren? Was müssen wir vielleicht auch ein bisschen experimentieren mit öffentlichem Sektor, staatlichen Unternehmen, privaten Unternehmen, ausländischen, hier eben nicht diesen Vorwurf in Wahrheit umsetzen, das ist nur der globale Norden, der sich das rauspickt, was er braucht. Und als Letztes: sagen, ehrlich über diese Klimawandelmaßnahmen zu sprechen und sagen, es ist ein Unterschied, ob ich über Kohlenwasserstoff rede, über erneuerbare Energieproduktion generell, auch für den Export. Ja, dass der Strom direkt zu exportieren ist, auch eine Option, zumindest für Nordafrika.

00:30:34 Irene Weipert-Fenner

Die Produktion von erneuerbaren Energien vor Ort im globalen Süden und dort die weitere Wertschöpfungskette auch zum Teil mit anzusiedeln. Das gehört für mich ins Gesamtpaket, wenn man über Konfliktpotenzial, aber auch deren Lösungen nachdenkt.

00:30:48 Marco Herack

Da würde ich jetzt zum Schluss kommen wollen, denn ich glaube, man kann da sehr viel sehen, erkennen und auch lernen. Und zum Schluss würde ich dann auch noch mal einen Einspieler, bevor wir in das Fazit reinkommen, gerne ausspielen. Und zwar von Frederik Moch, dem Leiter der Abteilung Struktur, Industrie und Dienstleistungspolitik beim DGB-Bundesvorstand. Und er hat gesagt:

00:31:14 Frederik Moch

Ja, die Gerechtigkeitsfrage ist natürlich extrem groß und breit. Ich glaube, was wichtig ist, ist, dass wir zum einen natürlich über die intra- und über die intergenerationelle Gerechtigkeit sprechen. Und entscheidender Aspekt für uns aus Gewerkschaftsperspektive ist natürlich diese Frage von Gestaltung. Also bin ich sozusagen eigentlich mit meiner Hände Arbeit, mit meiner Kopfarbeit in der Lage, diesen Transformationsprozess mitzugestalten?

00:31:44 Frederik Moch

Häufig wird dann von Politikerinnen gesagt: Ja, wir müssen die Leute irgendwie mitnehmen. Mitnehmen finde ich wirklich total zum Kotzen, weil mitnehmen tue ich meinen Sohn, wenn ich ihn bei der Schule abhole. Also es geht um Mitgestaltung. Das hat ja etwas Demokratisches. Es geht ja darum, dass Menschen entscheiden können, wie Wirtschaft eigentlich gestaltet wird. Und gerade in so einem Transformationsprozess, und da sind mir die Debatten aus Südafrika durchaus bewusst, auch im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen von COSATU: Über deren Köpfe hinweg ist diese Energiestrategie damals festgelegt worden. Die sind leider zu spät in den Prozess reingekommen und konnten dann nicht mehr wirklich sozusagen die großen Weichenstellungen beeinflussen. Aber es muss natürlich der Anspruch sein, dass das geschieht.

00:32:30 Marco Herack

Ich würde vielleicht hinzufügen, dass das natürlich ein Anspruch ist, der auch von uns kommen kann an andere Länder, dass man die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer damit bedenkt. Aber Christina, kommen wir zum Fazit.

00:32:47 Christina Schildmann

Gerne, kommen wir zum Fazit. Ich schließe mich an, an Frederik Moch, aber natürlich auch an Irene. Was können wir lernen aus dem, was wir jetzt schon wissen über die Konflikte rund um diese Wasserstoffpartnerschaften? Zum einen: Gerechtigkeits- und Verteilungsaspekte wirklich ernst nehmen. Verstehen, dass diese Wasserstoff- und Energiepartnerschaften tatsächlich scheitern können, und zwar an einem Mangel an Gerechtigkeit und einem Mangel an Partizipation. Das hat, finde ich, auch ganz viel mit moralischer Legitimität zu tun. Blinde Flecken schaden der Sache auch ökonomisch.

00:33:20 Christina Schildmann

Frederik Moch hat das auf dem Panel an einer anderen Stelle gesagt. Er hat gesagt, die Auswirkungen der Lieferketten, die für unsere Wirtschaftsweise gebraucht werden, müssen uns etwas angehen. Und das kann ich nur unterstreichen. So angezählt wie aktuell die grüne Transformation ist, können wir es uns in Deutschland aber überhaupt nicht erlauben, uns vorwerfen lassen zu müssen, dass wir irgendwie für Arbeitsausbeutung und Umweltverschmutzung in Partnerländern verantwortlich sind, dass wir das zulassen bzw. auslösen mit diesen Partnerschaften. Und das hat Irene auch schon sehr gut dargestellt.

00:33:51 Christina Schildmann

Wir müssen verstehen, dass diese Partnerschaften nicht automatisch eine Win-win-Situation sind, sondern dass wir sie dazu machen müssen, dass das eine Aufgabe ist und dass wir dafür die entsprechenden Stakeholder am Tisch haben müssen, dass es eben darum geht, diese gemeinsame Entwicklungsperspektive zu entwickeln. Irene hat das Stichwort Technologietransfer ja schon genannt und auch, dass man diese ohnehin schon hoch verschuldeten Staaten nicht noch stärker in die Schuldenfalle locken darf. Wer entscheidet eigentlich? Das hat Irene auch als zentralen Punkt genannt. Gewerkschaften müssen von Anfang an mit dabei sein, weil da ist ein Win-win drin.

00:34:23 Christina Schildmann

Das habe ich auch, Irene, eurer bereits auch schon geleisteten Forschung ganz klar entnommen. Denn die Gewerkschaften sichern ja vor Ort mit ab, dass diese Energieprojekte keine Ausbeutungsprojekte werden, also dass die Arbeiterinnen da auch ihren fairen Anteil an den Profiten bekommen und die Regionen auch mit gewinnen und dass sie... Sie sind aber auch gleichzeitig der Schlüssel. Und das habe ich auch noch mal sehr gut verstanden an eurer Forschung, dass diese Projekte überhaupt erst ins Laufen kommen, denn ihr habt euch ja Tunesien angeguckt. Entschuldigung, ich weite das Fazit aus, aber ich will dieses Beispiel Tunesien einmal nennen.

00:34:54 Christina Schildmann

Da drehen sich ja gerade, Irene du hast es beschrieben, diese internationalen Investoren, die Füße platt. Aber bislang gibt es nur, ein Memorandum of Understanding und Absichtserklärungen. Der formiert sich der Widerstand... Also da ist noch kein Projekt auf die Spur gesetzt. So richtig. Aber der Widerstand formiert sich da schon. Und das ganz besondere Feindbild, das war mir auch nicht klar, ist da die GIZ, die Gesellschaft für Internationale

Zusammenarbeit. Da muss ja einiges schiefgelaufen sein. Und die Gewerkschaften vor Ort sind Teil des Widerstandes oder zumindest ist es sehr, sehr umstritten dort.

00:35:24 Christina Schildmann

Und das hat ja mit den schlechten Erfahrungen aus der Vergangenheit zu tun, wo das Geld zum Beispiel aus Windkraftprojekten direkt in die Hauptstadt geflossen ist und man vor Ort überhaupt nichts davon gehabt hat. Also diese Gewerkschaften, die da auf die Bremse treten, die haben ja Gründe dafür. Und wenn man die nicht miteinbezieht und gewinnt, dann werden diese Projekte einfach nicht fliegen. So ist meine Einschätzung. Und dann der letzte Punkt. Also wo können sie eigentlich einbezogen werden und wo können sie Verbündete sein? Irene, du hast diesen Public Pathway genannt.

00:35:55 Christina Schildmann

Also du hast auf dem Podium gesagt, dass diese... oder du hast es gerade auch gesagt: Die Konflikte verlaufen teilweise auch zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor in den Partnerländern. Und Gewerkschaften auf beiden Seiten der Partnerschaft könnten eben mit für so einen Public Pathway mobilisieren und zeigen, wie es aussehen kann, wenn der öffentliche Sektor die Energiewende gestaltet. Das finde ich einen spannenden Ausblick.

00:36:18 Irene Weipert-Fenner

Du hast ja gerade das richtig gesagt. Also dieses Ausloten und dieses Unsichere, also die Projekte sind noch nicht mal da und der Widerstand ist schon so groß. Das ist auch eine Chance. Und das sagen mir auch die Aktivistinnen, mit denen ich gesprochen habe. Da geht es darum, dass dieser Austausch und dieses Ringen darum, was könnte der richtige Weg sein, dass der gerne auch im Austausch mit deutschen Gewerkschaften, internationalen Gewerkschaftsverbänden stattfinden soll, das wurde mir immer wieder klar gesagt: Lasst uns doch mal reden. Wir wollen denen einfach mal sagen, wie wir die Sache sehen.

00:36:49 Irene Weipert-Fenner

Und das finde ich eigentlich sehr zukunftsweisend, denn eigentlich haben wir doch alle keine Ahnung, wie das in 20 Jahren aussieht. Wir tasten uns alle vorwärts, getrieben durch diverse Krisen. Nicht nur den Klimawandel, Energiekrisen, Lebensmittel... Lebenshaltungskosten treibt Europa um, treibt auch Nordafrika um. Auch da gibt es Protest. Das heißt, wir müssen Entscheidungen treffen, und in einer imperfekten Entscheidungssituation und hier in den Austausch zu treten, zu sagen: Wie könnten diese Modelle denn ausschauen, wie können auch Mischformen ausschauen? Da geht es nicht darum, dass man sagt, jetzt machen wir es nur so oder nur so. Thema Public-Private-Partnership ist ja auch durchaus heftig kritisiert worden in den Jahrzehnten, auch hier noch mal genau hinzuschauen.

00:37:29 Irene Weipert-Fenner

Gibt es interessante Modelle? Wie ist es woanders gelaufen? Das ist übrigens auch eine Triebkraft hinter der transnationalen Vernetzung, die wir sehen, im Aktivismus bei den Gewerkschaften, voneinander zu lernen. Gerade im Energiebereich, wie diese Transition hier funktionieren kann, wie sie dann eben auch konfliktsensibel, das ist die Sprache, die ich natürlich als

Konfliktforscherin wähle. Man kann es sozial gerecht nennen, aber auch Just Transition, das ist ja ein ganz spannendes Konzept, weil es viel beinhaltet, was vielleicht auch erst mal aus Europa stammt. Und die Frage ist, was kann davon wie umgesetzt werden in anderen Kontexten?

00:38:03 Irene Weipert-Fenner

Aber letztendlich geht es uns allen darum, diese Gerechtigkeitsfrage nach vorne zu holen, weil wir glauben, dass wir dadurch nicht nur die Energiewende inklusiver gestalten können, konfliktärmer, aber auch kooperativer. Und für uns... Das ist ja völlig legitim, dass wir auch Interessen haben, die mit an den Tisch bringen, sie aber auch wirklich durchzusetzen. Dann vielleicht noch mal als allerletzten Ausweg: Wir sind nun mal in Zeiten eines verschärften geopolitischen Wettbewerbs. Also platt gesagt, China holt jetzt keine Gewerkschafter, die sich dann mit Gewerkschaften im globalen Süden unterhalten.

00:38:35 Irene Weipert-Fenner

Da wird das top down gemacht, und gerade im Wasserstoffbereich ist China... bereitet sich auch wieder vor. Auf die große Intervention im Weltmarkt hat jetzt ein Riesenbinnenmarkt geschaffen. Also hier sollten wir auch sagen, das geht auf jeden Fall vorwärts, wenn es gerade ein bisschen ausschaut, als wäre der Hype vorbei. Gerade kommt es, glaube ich, wieder hoch, und dafür ist es so zentral, dass wir sehen, gerade auch die Kritikerinnen, wir wollen miteinander reden. Und da können Gewerkschaften, vielleicht als mein Schlusswort, eine große Rolle spielen, als Teil von großen auch auf den Regierungsverhandlungen, als eine wichtige Stimme, die da mitgehört werden soll.

00:39:08 Irene Weipert-Fenner

Aber auch unabhängig davon, um da Positionen weiterzuentwickeln, wo die Politik vielleicht zu langsam ist oder nicht kann oder durch autokratische Regime an sich auch schon eingeengt ist. Sagt, dass man zumindest auch auf transnationaler Ebene starke Positionen fördert, die auch Gewerkschaften hier zusammenführt und nicht letztendlich in Konflikte untereinander treibt. Denn das sehe ich als großes Risiko, am Ende Arbeitnehmerinteressen gegeneinander auszuspielen, statt zu überlegen, wie eine sozial gerechte Klima-Energiewende global aussehen kann, und das eben miteinander.

00:39:41 Marco Herack

Vielen Dank für das Gespräch an Christina Schildmann und Irene Weipert-Fenner. Danke, ihr Beiden!

00:39:47 Christina Schildmann

Vielen Dank!

00:39:48 Irene Weipert-Fenner

Vielen Dank auch von mir.

00:39:50 Marco Herack

Wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann könnt ihr sie uns senden an systemrelevant@boeckler.de, also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen dorthin. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Derer haben wir zwei, und wir

freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert und somit keine Folge verpasst. Vielen Dank fürs Zuhören. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche.

00:40:16 Einsprecher

Das war „Systemrelevant“. Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.